

# der neue Merker

12/2020

Österreich € 6,50  
Deutschland € 7,00  
Schweiz SFR 8,90

Nr. 368

## OPER UND BALLETT IN WIEN UND ALLER WELT

### Salzburg, Odeion, 8.11.: Konzert „Female Symphonic Orchestra Austria“

**Silvia Spinnato**, aus Palermo stammende Dirigentin und Chorleiterin, ist nicht nur an der Universität Mozarteum sehr aktiv, sondern hat auch ein Orchester gegründet, das sich explizit der Pflege des Werks von Komponistinnen annimmt. Dieses Konzert fand im Odeion statt – allerdings wegen der Ausgangsbeschränkungen schon um 17.30 Uhr und ohne Publikum. Es wurde gestreamt und ist nun auf YouTube verfügbar.

Es ist ein sonderbares Gefühl, als zugelassener Rezensent maskiert und, abgesehen von der Technik, so gut wie allein in einem leeren Konzertsaal zu sitzen, in dem ein ansehnliches Orchester so tut, als wäre der Saal voll. Aber es funktioniert als Notlösung, wenn man sich die virtuell Anwesenden im Geiste vorstellt und wenn Musikerinnen mit Herzblut und Können ihr Bestes geben. Das „Female Symphonic Orchestra Austria“ mit der sonst im Mozarteumorchester in den ersten Violinen tätigen **Mona Haberkern** als Konzertmeisterin und manch anderen bekannten, großteils unmaskierten Gesichtern aus Salzburger Orchestern, besteht tatsächlich „nur“ aus Frauen. Die Sitze sind im gehörigen Abstand aufgestellt, was sich im Odeion für ein kleineres Symphonieorchester gerade noch ausgedeutet. Jede Spielerin hat ihr eigenes Pult. Dem Kollektiv und seiner beherzten und klar gestaltenden Dirigentin gelang es, trotz widriger Umstände spannend und berührend große Musik zu machen.

Zum Beginn erklang eine „Sinfonia-Ouvertüre“ der achtbaren und liebenswürdigen Mozart-Zeitgenossin **Marianna von Martinez**, einer handwerklich perfekten Eklektikerin, die noch dazu formelhaft anachronistisches Spätbarock bevorzugte. Maestra Spinnato und die Ihren schlugen immerhin etliche Funken aus dem eher dürftigen Material.

Eklektizismus könnte man auch **Emilie Mayer** vorwerfen. Doch wie viel an geistvollen Einfällen, klanglichen Schönheiten und direkt anspringender Energie steckt in den Stücken dieser lange vergessenen Komponistin! Von 1812 bis 1883 hat sie gelebt und durfte in ihrer norddeutschen Heimat durchaus Erfolge feiern. Die Schülerin von Carl Loewe entstammte dem wohlhabenden Bürgertum und konnte es sich leisten, als freischaf-



Die Dirigentin Silvia Spinnato (© Emilie Brouchon)

fende und allein stehende Künstlerin zu leben. Sie war eine hervorragende Pianistin und schrieb nicht weniger als 8 Symphonien, 9 Streichquartette und vieles mehr. Leider sind etliche ihrer Symphonien verschollen. Offenbar blieben nur die ersten beiden original erhalten. Die „Vierte“ existiert lediglich dank einer 1860 erschienenen Ausgabe für Klavier zu vier Händen. Der deutsche Dirigent **Stefan Malzew** hat die Instrumentation rekonstruiert, sich dabei an die in anderen Werken dokumentierte Kunst der Komponistin haltend. Das Ergebnis ist in sich schlüssig.

Beethoven und vor allem Schumann standen Pate zu dieser Musik, aber schon die harten Tuttischläge des Anfangs wirken eigenständig in ihrer lapidaren Kraft. Im Verlauf des Werks nähert sich die Komposition immer mehr der „Neudeutschen Schule“ Liszts und Wagners, schon im lyrisch-dramatischen Wechselspiel des 1. Satzes und erst recht im weit aussingenden Adagio. Emilie Mayer verfügte über originelle melodische Inspiration und kreativ gehandhabte Satzkunst, die ihren männlichen Zeitgenossen um nichts nachsteht. Scherzo und Finale mögen eher konservativ sein, sind aber meisterhaft gebaut und mitreißend durchpulst. Trotz eigentlich zu kleiner Besetzung wurde die Salzburger, ja wahrscheinlich sogar österreichische Erstaufführung des Stücks zu einem Entdeckungsereignis erster Güte.

Vorher hatte Emilie Mayers komplett erhaltenes **Concerto für Klavier und kleines Orchester in B-Dur** erfreut. Die in Salzburg lebende und wirkende Armenierin **Heghine Rapyan** spielte den Solopart mit Präzision und Verve, **Silvia Spinnato** begleitete mitatmend, der Orchesterklang war duftig und atmosphärisch. Im 1. Satz war eine phantasievolle Mozart-Stilkopie zu vernehmen, im langsamen 2. Satz überraschten feinste Klangkombinationen wie perlende Klaviermeditationen mit sensibel korrespondierenden Pizzicati. Das Final-Allegro zieht von den ersten Takten an mit seiner melodisch auftrumpfenden Gestik in den Bann, ja entpuppt sich als echter Ohrwurm. Von Mozart geht in Emilie Mayers packender Musik die Reise in die große Romantik. *Gottfried Franz Kasparek*